

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen

Schmölzer, Hans

Innsbruck, 1900

Sechszwanzigstes Kapitel. Verrathen und gefangen

Sechszwanzigstes Capitel.

Verrathen und gefangen.

Im Brantacher Gebirge hatte ein gewisser Franz Raffl aus Schönna einen geringen Besizantheil. Eines Tages machte sich dieser Kleinbauer, der in der Gegend als herabgekommen und läderlich galt, mit einem Schlitten auf, um aus seiner etwa eine halbe Stunde oberhalb Hofers Versteck gelegenen Hochmahdhütte Futter zu holen. Aufwirbelnder Rauch erregte seine Neugier und ließ ihn Hofers Versteck finden. Anfangs konnte er seine hämische Freude nicht verbergen, als er hier den Sandwirt mit den Seinen antraf. Hofers Frau, deren Hause der dürftige Mensch seit langem Dank schuldete, die aber auch seine böse Gemüthsart wohl kannte, bat ihn inständig, den Aufenthalt ihres Mannes geheim zu halten, und Hofer selbst bot ihm Geld an, damit er seine Lage verbessern könne. Raffl, der scheinbar gleichgiltig seine Pfeife weiterrauchte, weigerte sich, das Geld anzunehmen, und versprach Hofer mit Handschlag, er werde von der gemachten Entdeckung schweigen. Nachdem er kurze Zeit in der Hütte geweilt hatte, fuhr er mit seinem Schlitten wieder davon.

Der Eindruck, den die Ankunft des unheimlichen Gastes auf Hofer und die Seinen gemacht, war stark genug, um nun aufs ernstlichste an weitere Flucht zu denken. Der Sandwirt selbst begriff jetzt die ganze Größe der Gefahr. Der grimmige Winter hatte aber neue, gewaltige Schneemassen ringsum angehäuft, und die Zeit war fern, da das Hochgebirg nur nothdürftig gangbar würde. So wurde es denn zu spät, und das gefürchtete Verhängnis brach herein.

Raffl hatte, kaum im Thale angelangt, seines Handschlages ver-gessen. Er sprach ungescheut von Hofers Aufenthalt und von seinem Vorhaben, die ausgesetzte Verrätherprämie zu verdienen, und war bemüht, für seinen schandvollen Plan Genossen zu werben. Vor dem Ortsrichter in Sanct Leonhard Andreas Auer unterzog er sich einem Verhör, und mit dem Protokoll in der Hand stellte er sich am 27. Jänner dem Generalmajor Huard in Meran vor.

Noch am gleichen Tage traf der General Vorsorge, sich der längst gesuchten Edelbeute zu bemächtigen. Unverzüglich wurde ein italienisches Freicorps in der Stärke von fünfzehnhundert Mann ins Passeierthal entsandt. In Sanct Martin und Umgebung blieb eine Besatzung von etwa neunhundert Mann zurück, die übrigen unternahmen den beschwerlichen Aufstieg nach der Brantacher Alm. Der nächtliche Marsch über

die steile Berglehne gieng des tiefen Schnees, der hemmenden Berwehungen und der argen Kälte wegen nur langsam vor sich. Noch leuchteten in ungeschwächtem Glanze die Sterne des Himmels, als die Truppe, vom Berräther geleitet, gegen vier Uhr früh am Ziele war.

Im Innern der Hütte war alles still; das Ehepaar ruhte im leeren Stalle, der Knabe und Sweth schliefen auf dem Heuboden. Auf einmal glaubte dieser ein knisterndes Trippeln auf dem harten Schnee zu vernehmen, und als er hinausschaute, erkannte er Raffl, der einem Officier zuflüsterte: „Sie sind drinnen“ — und dann das Weite suchte. Sofort bemächtigte sich die Rotte, welche das niedrige Gebäude umstellt hatte, der beiden jungen Leute, die zum Stallraum eilen wollten, fesselte sie und warf sie auf den Schnee. Vom Angstruf des Söhnchens aufgeschreckt, trat Hofer mit seiner Frau an die Thür, that sie auf und rief: „Wer spricht deutsch?“ Gegen den vortretenden Anführer gewandt, sprach er hierauf festen Tones: „Sie sind gekommen, mich gefangen zu nehmen. Mit mir thun Sie, was Sie wollen, denn ich bin schuldig; für mein Weib, mein Kind und diesen jungen Menschen bitte ich um Gnade, denn sie sind wahrhaft unschuldig.“

Die Soldaten traten heran, banden dem unerfrorenen Mann mit roher Gewalt die Hände auf den Rücken, umschlossen seine Lenden mit einem Strick und schlangen einen Ledergurt um seinen Hals. Dann erst hatten sie Muth genug, des Wehrlosen frech zu höhnen und ihm, wie sie sagten, zum Andenken an diese Stunde, Haarbüschel aus seinem Bart zu reißen, bis das Blut des entstellten Antlitzes dem Helden über die Brust rann. Nachdem auch sein Weib gebunden war, plünderte man die Hütte und raubte das vorhandene Geld und die Waffen. Nun gieng's bergabwärts. Hofer und Sweth, denen sowenig wie dem Knaben gestattet worden war, auch nur die Füße zu bekleiden, voran, hinter ihnen die unglückliche Mutter mit Hänschen. Wo die Gefangenen schritten, färbten sich die scharfen Schneekrystalle vom Blute der nackten Füße, und die offenen Wunden Hofers stockten im Raufrost. Fast drei Stunden währte der traurige Abstieg. Der Sandwirt hob seine Augen zu den sinkenden Sternen und sprach, seines eigenen Sammers vergessend, ergeben und milde zu den Seinen: „Betet, seid standhaft, leidet mit Geduld und opfert es Gott auf; dann könnt ihr auch etwas von euern Sünden abbüßen.“

Eine große Menge Volkes hatte sich unten im Thale versammelt, stumme, schmerzzerfüllte Zeugen barbarischer Ruchlosigkeit. Hofers Wohnhaus am Sand war vollständig ausgeplündert und verwüstet worden. Dann setzte sich das ungeheuere Aufgebot, welches zur Erstürmung einer Stadt und nicht zur Überrumpelung einer haufälligen Hütte ausgerückt

zu sein schien, gegen Meran in Bewegung. Außerhalb des Passireithores harrte das französische Officierscorps, vom General bis zum Lieutenant, auf die Ankunft der endlich einmal siegreichen Truppe. Unter klingendem Spiel und triumphierendem Gejohle zog sie in das Städtchen ein. Der commandierende General Guard gönnte den erschöpften Gefangenen Raft und Labung und nahm den Sandwirt ins Verhör. Dieser gestand offen und bestimmt, er sei der Anstifter der Erhebung Tirols gegen die Fremdherrschaft; das Recht dazu habe ihm sein Kaiser gegeben. Die Feindseligkeiten, welche nach Abschluß des Friedens vorgefallen, habe er nicht aus freiem Entschluß, sondern in harter Zwangslage begonnen und fortgesetzt.

Die Nacht über blieb Hofer, scharf bewacht, im Kanacherhause am Rennweg. Am nächsten Morgen gieng es zu früher Stunde nach Bozen. Was den Unglücklichen das Mitleid der Bevölkerung bieten durfte, ward ihnen zutheil. Baraguay d'Hilliers, empört über die Mißhandlung, deren Spuren ihre Körper zeigten, ordnete geziemende Behandlung der Gefangenen und, den innigen Bitten edler Damen nachgebend, die Freilassung der Frau und des kranken Knaben an. So nahm denn Hofer im Gefängnis von Sanct Afra von Weib und Kind Abschied für immer.

Am folgenden Tage rollte der Wagen, in welchem Hofer und Sweth plazgenommen, unter starker Bewachung das Etschthal abwärts. Hofers Bestimmungsort war höherer Weisung gemäß die Festung Mantua, sei es, weil man es nicht wagte, den Helden inmitten seiner Landsleute zum Tode zu führen, sei es, daß man ihn der Milde Baraguay d'Hilliers' entziehen wollte. Auf der sechstägigen Fahrt zu seinen Richtern erfuhr Hofer zwar ein glimpflicheres Entgegenkommen von Seite der Soldaten; ihre Spöttereien aber und die ruchlose Gemeinheit des Pöbels von Trient ließ er mit ruhiger Würde über sich ergehen.

Im Grenzstädtchen Ala machte sich seine Begleitung am Maria Lichtmessfeste einen besonders guten Tag. Nachdem sie mit ihren Häftlingen mancherlei Muthwillen getrieben, verfielen sie, schwer berauscht, dem Schlafe. In der gemeinsamen Stube stand ein Becken mit glühenden Kohlen, deren giftige Gase den Schlummer der Trunkenbolde zu tödlicher Dhnmacht steigerten. Hofer allein war völlig nüchtern und seiner Sinne mächtig geblieben. Alles um ihn her lud zu erfolgreicher Flucht ein. Er aber wies den verführerischen Gedanken heroisch von sich, sprang vom Lager auf, öffnete die Thüre des Gemachs und rief zur Rettung seiner Wache Leute zu Hilfe.